

Eckard Lefèvre/Eckart Schäfer (Hgg.): *Daniel Heinsius. Klassischer Philologe und Poet. (Reihe NeoLatina Bd. 13). Gunter Narr Verlag: Tübingen 2008. EUR 98,- (ISBN 978-3-8233-6339-2).*

Die beiden Herausgeber, die auch als Editoren der Reihe tätig sind, haben sich um die Erforschung neulateinischer Autoren und deren Texte sehr verdient gemacht. So wurden bereits Ausgaben zu CELTIS, LOTICHIUS, PONTANO, JOACHIM CAMERARIUS, PETRARCA, BALDE und SANNAZARO publiziert. Stets wird der Versuch unternommen, die Bedeutung der Autoren im Kontext ihrer Epoche und ihre Rezeption begreiflich zu machen. Im Vorwort geben LEFÈVRE und SCHÄFER erste Einblicke in Leben und Werk von DANIEL HEINSIUS und ordnen ihn als „führenden Dichter und Philologen auf der Schwelle zum klassizistischen Barock sowie als einen Weichensteller zur Volkssprachlichkeit“ ein (9). Positiv bewerten sie auch das Faktum, dass Heinsius seinen großen Vorgängern in Leiden JANUS DOUSA, JUSTUS LIPSIUS und JOSEPH SCALIGER die ihnen gebührende Ehre zuteil werden ließ und „damit zur Selbstfindung der sich damals befreienden Niederlande beitrug“ (9). Der Band enthält auch griechische und lateinische Originalpassagen, die in Übersetzung nebst Kommentierung geboten werden. Heinsius (1580-1655) hat zahlreiche *orationes* verfasst, Editionen vieler antiker Dichter und Prosaschriftsteller besorgt, dazu Kommentare geschrieben und ein umfangreiches poetisches Oeuvre vorgelegt.

Der erste Block führt in das Leben und Wirken des Dichters Daniel Heinsius ein. Den ersten Beitrag liefert JÜRGEN BLÄNSDORF (B.): „Der Dichterphilologe Daniel Heinsius über Dichtung und Bildung“ (11-29). B. stellt einzelne Schriften des Dichters vor, so auch das Buch *Hipponax*, das in der Tradition des gleichnamigen Jambographen des 6. Jahrhunderts v. Chr. steht. In einer Elegie findet sich ein Katalog mit den von Heinsius untersuchten Autoren, die er dem Leser – wie in der Renaissance üblich – mittels einer Periphrase verrätselt vorstellt. Der Sohn des SOPHORNISCUS ist natürlich SOKRATES, der des ARISTON PLATON, während die Zikaden und der Illisos den gelehrten Leser an PHAEDRUS erinnern. B. weist nach, dass Heinsius zahlreiche Dichter wie ANAKREON,

THEOKRIT, MOSCHOS, CATULL, TIBULL und PROPERZ gekannt hat.

Danach untersucht KORBINIAN GOLLA „Daniel Heinsius’ Epigramme auf Hesiod“ (31-55). URSULA GÄRTNER widmet sich folgendem Thema: „Vom Rausch des *praeco immodicus* zur Literaturkritik: Heinsius und seine *Dissertatio* zu Nonnos“ (57-74). Der nächste Block umfasst Studien zu den Elegien; BEATE CZAPLA: „Daniel Heinsius’ Mythenauffassung und Erzähltechnik in seinen aitiologischen *Fabulae* und die Apologie erotischer Dichtung“ (75-96). ECKARD LEFÈVRE vergleicht zwei Elegien: „Daniel Heinsius’ (Eleg. Juv 1,4) und Jakob Baldes (Lyr. 3,27) Klagen über den Verlust einiger Gedichte“ (97-111); TOBIAS UHLE: „Heinsius als *Magister amoris*: Die Elegie *De quadam* (Eleg. Iuv. 2,8)“ (113-126).

Dem Themenbereich *Monobiblos* sind folgende Beiträge gewidmet: CHRISTIAN ORTH: „Daniel Heinsius und die griechische Literatur: Das Abschiedsgedicht an Rossa (*Monobiblos* 10)“ (127-143); MARK A. J. HEERINK/JAN BLOEMENDAL: „Heinsius’ *Hylas* als Echo der Antike“ (145-169); HARM-JAN VAN DAM: „Daniel Heinsius’ Erstlingswerk: Prolegomena zu einer Edition der *Monobiblos*“ (171-189); Anhang: Register zu Daniel Heinsius’ lateinischen Gedichten von EDWIN RABBIE und HARM-JAN VAN DAM (190-202). Dem Thema *Epicedia* hat E. LEFÈVRE folgende Studie gewidmet: „Daniel Heinsius’ *Manes Lipsiani* nebst einer Erklärung von Joseph Scaligers *Epicidium* auf Lipsius“ (203-248). Unter dem Oberthema Satire folgen die beiden Studien von E. SCHÄFER: „Die anonymen menippeischen Satyrren auf *Scioppius*“ (249-276) und von TH. BURKARD: „Heinsius’ *De satyra Horatiana Liber* von 1612“ (277-295). Der Beitrag ist sehr aufschlussreich und zeichnet sich in besonderem Maße durch seine überzeugende Gedankenführung aus. Dem Dichter Heinsius ist es nach B. gelungen, den wesentlichen Kern der Satire ganz neu zu bestimmen. „Die horazische Satire wird (...) nicht so sehr durch den Angriff auf die *vitia* gekennzeichnet als durch die feine sokratische Ironie, der sich aber nur demjenigen Leser erschließt, der tiefer zu blicken vermag.“ (294). In der Rubrik Lateinische und volkssprachliche Dichtung finden sich drei Beiträge. GUILLAUME

VAN GEMERT: „Zum Verhältnis neulateinischer und muttersprachlicher Dichtung bei Daniel Heinsius“ (297-313), ANNELIES DE JONGHE: „Heinsius’ volkssprachliche Liebesemblemik: eine Jugendsünde? Eine Betrachtung im kulturhistorischen Kontext der Niederlande“ (315-328) und ACHIM AURNHAMMER: „Daniel Heinsius und die Anfänge der deutschen Barockdichtung“ (329-345).

Unter der Rubrik „Spätere Lyrik“ sind folgende drei Beiträge versammelt: TOBIAS LEUKER: „Des Meisters Erlösung aus dem Liebesleid – Zu Heinsius’ Hochzeitsgedicht auf Peter Paul Rubens und Isabella Brant“ (347-359), ROBERT SEIDEL: „Niederländische Bündnispolitik und Horazische Propanda – Heinsius’ Ode In expeditionem Indicum“ (361-379) und GESINE MANUWALD: „Daniel Heinsius’ Elegie auf Ovids Geburtstag (Eleg. 2,9 [1649] – Eine aitiologische Dichter-Biographie“ (381-398). JAN BLOEMENDAL widmet sich dem Lehrepos und hat folgenden Beitrag verfasst: „Der Philologe und Dichter Daniel Heinsius und sein episches Lehrgedicht De contemptu mortis“ (399-414). Der letzte Beitrag stammt von FERDINAND STÜRNER und trägt den Titel: „Daniel Heinsius’ Tragödie Herodes Infanticida“ (415-439). Zum Schluss folgt ein Stellen- und Namensverzeichnis (441-443).

Desiderat ist eine CD, auf der sich die lateinischen Texte und deren Übersetzungen ins Deutsche befinden. So könnte man die Texte bearbeiten und gegebenenfalls für den Unterricht aufbereiten. Insgesamt handelt es sich um eine nützliche Studie, die ein wichtiges Mosaiksteinchen in der Reihe der Publikationen zu humanistischen Autoren darstellt. Die Latinitas darf eben nicht in der Spätantike enden, sondern sollte bis in die heutige Zeit intensiv weiter begleitet und beobachtet werden. Dazu trägt das von Lefèvre und Schäfer vorgelegte Opus wesentlich bei. Der Leser erfährt zahlreiche Details aus dem Leben des Philologen und Dichters Heinsius, über seine Arbeitsweise, über die Art und Weise, wie er antike und andere humanistische Texte rezipiert hat. In mehreren Aufsätzen sind auch die wertvollen Studien von GEORG ELLINGER (1859-1939) angeführt, der in vorbildlicher Weise die neulateinische Literatur erforscht hat und dem wir

zahlreiche Editionen verdanken (nicht nur Texte in lateinischer Sprache, sondern auch solche von Werke eines ANGELUS SILESIUS, E. T. A. HOFFMANN und J. W. v. GOETHE). Die Nazis haben das Lebenswerk dieses bedeutenden Mannes zerstört und ihn in den Tod getrieben. Berechtigterweise sollte auf seine Forschungsergebnisse immer wieder hingewiesen werden.

Es ist zu hoffen, dass weitere Opera der Reihe: NeoLatina zukünftig präsentiert werden.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

## FELIX ERITNE

### QVEM FELIX NOVVS DOCET?

Sie kennen die Wortprägung „Denglisch“. Kennen Sie auch das Wort „Latsch“? Sicher nicht, denn es ist meine eigene Wortschöpfung für den Begriff „lateinisch-deutsch“, den ich für einen Übungstyp „Misch-Latein“ geprägt habe. Den gibt es tatsächlich. Es handelt sich um eine didaktisch-methodische Kreation in FELIX neu, dem neuen Unterrichtswerk aus dem Bucherverlag, erschienen 2008, herausgegeben von CLEMENS UTZ und ANDREA KAMMERER, das sich laut Homepage des Verlages für Latein als vorgezogene 2. Fremdsprache, also ab Klasse 6, eignet und in 11 von 16 Bundesländern (auch Rheinland-Pfalz und Saarland) zugelassen ist.

Dort wird in der Wiederholungslektion W1, die im *Felix Novus* als Plateaulektion nach je 5 oder 6 Lektionen eingeschoben wird, folgender Übungstyp (S. 27) kreiert: „Felix ist ein richtiger Lateinfan und möchte am liebsten alles auf Lateinisch sagen. Da seine Begleiter aber noch nicht allzu viel Latein können, versucht er es mit ‚Mischlatein‘ ... Versteht ihr, was er meint?“ – Drei Kostproben mögen genügen:

1. mein Radiergummi seit heute Vormittag *non iam adest*.
2. *Puella sollicitat* mich.
3. Hoffentlich *portat amicus* seine Schwester *non mit*.

Für Schüler mag das witzig sein, als Fachlehrer finde ich das unter sprachlichem Aspekt betrachtet nur peinlich.

1. Zu *adesse* werden im Vokabular des Textbandes nur die Bedeutungen „da sein, helfen“ angegeben. Zu beiden Bedeutungen ist das